

nen dergleichen Sack entdeckt, so wie wir ihn jetzt sehr ausführlich in der ersten Abhandlung über den Orang-Utang 76) beschrieben, und abgebildet haben 77). Nur findet man bey den Affen jene zwey Muskeln F. H. und C. I. nicht — auch scheinen sie nicht nöthig, weil bey den Affen der Luftsack durch die breiten Halsmuskeln bedeckt und gedrückt wird. Im Rennthier hat dieses nicht Statt, und deswegen scheinen diese zwey Muskeln hinzugefügt zu seyn.

Weil dieses Rennthier ein Männchen war, so können wir nur allein sagen, daß dieser Luftsack zuverlässig bey den Männchen gefunden werde. Vor der Entdeckung dieses sonderbaren Stimmwerkzeugs habe ich immer bey der Zergliederung der Tannhirschböcke versäumt, darauf aufmerksam zu seyn. Als ich aber diese Beobachtungen dem Herrn Allamand, der sie auch herausgegeben hat 78), zuschickte, wußte ich schon gewiß, daß er bey der Hindin nicht gefunden würde. Seitdem zergliederte ich dazu vorsehlich einen Tannhirschbock, und fand nichts dergleichen, woraus erhellet, daß dieser sonderbare Sack nur allein dem Stimmwerkzeug einiger Affen und des Rennthiers, zwey sonst so verschiedenen Geschlechtern, daß man eine solche Aehnlichkeit des Stimmwerkzeugs bey denselben gewiß nicht erwarten würde, eigen sey.

Siebentes Hauptstück.

Ueber die Füße und Klauen des Rennthiers.

§. I.

Die Rennthiere machen nach dem Zeugnisse aller, die ihre kalte Wohnungen besucht haben, ein besonderes Gekletter mit den Füßen, so bald sie anfangen zu laufen, selbst ein so starkes Krachen, als ob alle Gelenke auseinander getrieben würden, wie Buffon 79) es ausdrückt, und mit dem Zeugniß eines Scheffers und Sulden, die dieses Krachen, ob schon irrig, den Knochen selbst zugeschrieben haben, bestätigt.

N 2

Soff

76) Hauptst. 2. §. I.

77) Drittes Kupfer Fig. 3 und 4.

78) Additions Eb. S. 53. und die kl. Schriften II. B. II. St.

79) Eb. S. 104.

Goffberg 80) scheint glücklicher zu muthmassen, indem er diesen sonderbaren Schall dem Anschlag der Klauen des Fußes gegeneinander zuschreibt. Er nennt es Kletteren, und vergleicht es mit dem Gerassel, welches Rüsse machen, wenn man sie wiedereinander schlägt. Mellin 81) nennet es Krachen, als ob man kleine Steine zusammen schüttele. Wie es auch sey, wir können, da wir sie nie haben laufen gesehen, hier Nichts bestimmen, obschon die Pfoten des ersten Rennthiers dieses Geheimniß bey dem ersten Anblick einigermaßen zu erklären schienen.

§. 2.

Die Nägel oder Klauen lagen bey dem ersten Rennthiere mit den Spitzen Kreuzweise übereinander, wie in der fünften Figur, welche den rechten Vorderfuß vorstellt, so daß der Nagel B. C. oben auf, und über D. E. hinlag. So bald man aber nur eben mit der Hand unten gegen den Fuß drückte, so giengen sie voneinander, wie in der 6ten Figur an, gezeigt wird.

In dem Drontheimischen und dem Rennthiere, welches ich hernach bekam, stunden die Klauen nebeneinander, wie sie bey andern vorgesteht sind — doch waren sie an den Seiten, die widereinander angekehrt stunden, etwas ausgehöhlt, wie man in der 6ten Figur von unten sehen kann.

§. 3.

Ausser diesen großen Klauen oder Nägeln, die sehr hohl sind, haben die Rennthiere, wie die meisten Hirsche noch zwey kleinere, als F. und G. in der 6ten Figur, welche, obschon sie hier flach von unten und verkürzt erscheinen, sonst ziemlich lang sind. An den Vorderpfoten waren sie viel länger, als an den Hinterfüßen, welchen Unterschied weder Büsson, noch Mellin bemerkt haben. Wenn sie stehen, ruhen sie auf denselben. Claus Wormius, der sie 82) Ladrklöwen nennt, versichert, daß selbst in sehr lockern Schnee die Pfoten nicht tiefer, als bis an diese Hinterklauen oder Sporne, hineinsinken würden.

Eigent-

80) Eb. S. 164. §. 14.

81) Eb. S. 19.

82) Museum. S. 337.

Eigentlich bestehen sie aus zwey dabey hängenden Fingern, welche Daubenton 83) sehr gut im Hirsch beschrieben und abgebildet hat. Sie haben drey Knochen, wie die beyden Mittelfinger, worauf das Rennthier, wie alle Thiere, die gespaltene Klauen haben, geht. — Doch laufen diese Hinterklauen bey diesem Thiere mit dem ersten Glied, welches ziemlich lang ist, höher hinauf gegen den Knochen der Handwurzel und des Oberfußes (tarsus) als in dem Hirsche, ohne doch mit den Beinen der Mittelhand (metacarpus) und des Mittelfußes (metatarsus) eine Gelenkung zu machen, wie bey den Schweinen, wenigstens in dem Pecari.

Bey dieser Gelegenheit muß ich wohl bemerken, daß bey dem sogenannten Guineischen Nehsen (chevrautin) in Rücksicht dieser Hinterklauen ein merklicher Unterschied Statt hat, weil diese gar keine Hinterklauen haben. Wenigstens hatte dasjenige, welches ich zergliederte, dieselbe nicht. Auch finde ich sie nicht bey Buffon 84), noch bey Daubenton 85), noch bey Seba 86) abgebildet, oder beschrieben.

Wenn wir dieses niedliche Thierchen auf Linnés Liste der Thiere suchen, so kann es kein anderes, als der Moschus Pygmaeus seyn, dem er sowohl Asien, als Guinea oder Afrika zur Wohnung anweist. Indessen habe ich vom Hrn. van der Steeg das ganze ausgewachsene Gerippe eines solchen kleinen Nehsens aus Asien erhalten, welches neun Zoll Rheinl. hoch, und von der Nase bis zum Schwanz, welcher klein ist, siebenzehn Zoll lang war. In diesem Gerippe sind nicht allein sehr deutlich und im Verhältniß mit den Vorderklauen ziemlich große Hinterklauen oder Sporne (ergofs), sondern auch Eckzähne, die sehr klein sind.

Buffon hat eine kurze Beschreibung 87) und eine Abbildung 88) des Chevrautin aus Ceylon gegeben, welches ich für eben dasselbe mit dem von uns so eben beschriebenen aus Asien

83) Bey Buffon Vol. VI. S. 131. Kupf. 19. in den vier Figuren.

84) Tom. XII. S. 315. Kupf. 42.

85) Eb. S. 341. Kupf. 43.

86) Tom. I. Kupf. 43.

87) Suppl. S. 102.

88) Kupf. 15.

halte, weil die Hinterklauen an den Hinterfüßen sehr deutlich, an den Vorderfüßen aber undeutlich abgebildet sind. Er sagt 89): Wenn man dieses mit dem von uns im 42sten Kupfer des XII. Theils abgebildeten Chevrautin vergleiche, so wird man sehen, daß diese zwey der nämlichen Art nur eine Varietät ausmachen, welches einem aufmerksamen Naturforscher gewiß so nicht vorkommen wird, weil das Asiatische nicht allein Hinterklauen an den vier Füßen hat, sondern sie sind auch mit den Knöcheln der Mittelhand und des Mittelfußes gelenket. Von diesen Hinterklauen und Knöcheln hat das Guineische oder Senegalische Rehchen nicht die geringste Spur. Auch sind die Eckzähne verschieden — die des Guineischen Rehchens scheinen meistens mit den Zähnen des Porc-musc übereinzukommen — sie sind vorne rund und hinten sehr scharf.

Das Asiatische kleine Rehchen ist also keine Varietät des Guineischen kleinen Rehchens, sondern eine ganz besondere Art, und müßte vielleicht gar unter ein ganz neues Geschlecht gebracht werden! nicht allein, weil es kleinere Eckzähne, sondern auch weil es Hinterklauen und Wadenbeine (fibula) hat, welche letztere unter allen mir bekannten wiederkäuenden Thieren, diesem Asiatischen Rehchen nur allein eigen sind, wie wir in dem folgenden §. weitläufiger zeigen werden.

§. 4.

Ausser den angeführten Eigenschaften des Rennthiers habe ich noch etwas Sonderbares an den Hinterfüßen entdeckt; nämlich einen tiefen Gang zwischen der Haut, wo sich die zwey Zehen aneinander heften. Dieser Gang ist einen Federkiel weit, und läuft tief bis zur Gelenkung dieser Finger mit dem Handwurzelbein hinauf. Inwendig waren diese Gänge mit langen Haaren besetzt, und aus ihnen floß eine gelbe oelichte Materie, die keinen angenehmen Geruch hatte.

Die Vorderfüße dieses Thiers hatten solche Gänge nicht. Auch konnte ich den Nutzen derselben nicht entdecken, weil ich das Gerippe abmachen mußte, und die Hitze des Sommers Eile erforderte. Vielleicht würde dieser Stoff wohl jenen starken Geruch, den Mellin dem Rennhirsch zuschreibt, in der Brunstzeit verursachen können?

In dem mir 1777 (18. April) zugeschickten Rennthier, wovon ich nur Einen Vorderfuß und Einen Hinterfuß bekam, war dagegen im Hinterfuß kein solcher Gang, sondern ich fand ihn in dem Vorderfuß sehr deutlich. Er gab eine starkriechende, gelbe oelichte Materie von sich.

In einem andern, doch schon geschlachteten Rennthiere, welches (1778) aus Arendal mir geschickt wurde, waren diese Gänge sehr deutlich an den Hinterfüßen, doch wiederum nicht an den Vorderfüßen, so daß hierüber noch nichts Zuverlässiges gesagt werden kann.

Wenn ich nicht unrichtig muthmasse, so kommen diese Gänge nicht uneben mit jener Höhle überein, welche Daubenton 90) angiebt, vornemlich an den Hinterfüßen des Guineischen Rehchens zwischen den zweyten Knöcheln der Finger gefunden zu haben, so wie sie auch von ihm, doch nicht sehr deutlich, abgebildet sind. In den Füßen, die ich besitze, scheinen sie auch, doch sehr klein, zu seyn.

Die Haut der Vorderfüße sowohl, als der Hinterfüße des Rennthiers, welche die beyden Zehen zusammenband, war mit tausend kleinen Drüsen gleichsam besäet, welche wahrscheinlich eine Art von Del zur Beschüzung der Klauen wider den Schnee absondern.

§. 5.

Beym Rennthiere sind gar keine Wadenbeine in den Schenkeln, so wie auch keine in den wiederkäuenden Thieren von ganz Europa, auch nicht im Kameel, in der Giraffe 91) und den Hirschen aus Asien gefunden werden. Im Jahr 1774 war ich zu voreilig mit meiner Freunde über die Entdeckung, daß diese Nebenröhren allen wiederkäuenden Thieren mangeln; denn ich fand nachher, daß schon Coiter 92) hieran gedacht hatte. Unterdessen hielt ich dieses für eine allgemeine Wahrheit, bis ich den 12. October 1778 das Gerippe des kleinen Asiati-

90) Eb. Tom. XII. S. 341. Kupfer 43. besonders die 6. und 8. Figur.

91) Wie man in der schönen Naturalienammlung des Prinzen von Oranien, und aus der Beschreibung der Knochen des Giraffes (S. 39.), die ich im Jahr 1786 (den 4ten Aug.) dem Hrn. Vosmaer mittheilte, sehen kann.

92) De Quadruped. Sceletis. Hauptst. 2.

Asiatischen Nechens erhielt, und bald fand, daß es nicht allein diese Nebenröhren hatte, sondern daß sie auch in Rücksicht des Thiers sehr groß waren.

Da ich das Guineische Nechen, vornemlich, um den Magen und das Eingeweide zu sehen, zergliederte, so waren meine Gedanken noch nicht auf diese Besonderheit gefallen. Aus dem übergebliebenen Hinterfuße kann ich aber sehen, daß es keine Wadenbeine gehabt hatte.

Wir sehen aber aus allen diesen angeführten Abweichungen, daß die Bestimmungen der Ordnung und des Geschlechts, welche man allein nach den Zähnen oder dergleichen Extremitäten macht, immer unsicher seyn werden, besonders, wenn von der genauen Bestimmung der Geschlechter, und ihren wahren und verschiedenen Gattungen die Rede ist.

Dies wäre denn nun das Vornehmste, welches ich beym Kenntniere Bemerkungswerth gefunden habe, und wovon alle andere Schriftsteller auf eine solche unbefriedigende und mangelhafte Art reden, daß ich glaubte, den Liebhabern der wahren Naturgeschichte einen besondern Dienst zu erzeigen, wenn ich ihnen hier diese wenige Wahrnehmungen mittheilte, um sie zu wichtigern Entdeckungen zu führen.